

**Predigt über Römer 7, 14 – 25 a
in Bad König und Fürstengrund
am 28. Oktober 2018;
Helga Hecker**

Denn wir wissen, dass das Gesetz geistlich ist; ich aber bin fleischlich, unter die Sünde verkauft. Denn ich weiß nicht, was ich tue. Denn ich tue nicht, was ich will; sondern was ich hasse, das tue ich.

Wenn ich aber das tue, was ich nicht will, so gebe ich zu, dass das Gesetz gut ist. So tue nun nicht ich es, sondern die Sünde, die in mir wohnt. Denn ich weiß, dass in mir, das heißt in meinem Fleisch, nichts Gutes wohnt. Wollen habe ich wohl, aber das Gute vollbringen kann ich nicht.

Denn das Gute, das ich will, das tue ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich.

Wenn ich aber tue, was ich nicht will, so tue nicht ich es, sondern die Sünde, die in mir wohnt.

So finde ich nun das Gesetz, dass mir, der ich das Gute tun will, das Böse anhängt. Denn ich habe Lust an Gottes Gesetz nach dem inwendigen Menschen. Ich sehe aber ein anderes Gesetz in meinen Gliedern, das widerstreitet dem Gesetz in meinem Gemüt und hält mich gefangen im Gesetz der Sünde, das in meinen Gliedern ist.

Ich elender Mensch! Wer wird mich erlösen von diesem todverfallenen Leibe? Dank sei Gott durch Jesus Christus, unsern Herrn!

Ganz nüchtern betrachtet Paulus sich da selbst. Ganz menschlich

sieht er sein Leben an. Ganz schonungslos sieht er die Flecken auf seiner Weste. Und er weiß: Es hilft kein noch so gutes Vollwaschmittel und auch kein Fleckentferner, um die wegzubekommen. Es liegt einfach daran, dass die längste Wegstrecke die zwischen Kopf und Herz ist.

Geistlich und fleischlich. Gesetz Gottes und Alltagsleben. Vorhaben und Tun. Das reibt sich und Paulus reibt sich an dem, was er in seinem Leben erlebt, wund. Ich stelle mir vor, wie er dasitzt und diesen Brief diktiert. Wie er um Worte ringt. Wie er auf sein eigenes Leben und Erleben zurückblickt. Ganz persönlich schreibt er, betrachtet, wie sich sein Glaube im Alltag widerspiegelt und was der Glaube dabei bedeutet.

Das also zuerst: **Paulus sieht sein eigenes Leben an.** An sich ist das ja etwas ganz Normales. Ab und zu setzt man sich mit sich selbst auseinander.

'Ich gehöre zu Jesus Christus, weil er mich gerufen hat', so würde Paulus heute vielleicht den Anfang machen. Er, der selbst einmal die Christen verfolgte, wurde Apostel, Gesandter von Jesus. Paulus kam weit herum in der damaligen Welt. Aus dem kleinen Staat Israel in die heutige Türkei, ins ferne Griechen-

land, nach Italien. Überall hat dieser Mann Gemeinden gegründet. Jetzt sollte man annehmen, dass seine Lebensführung tadellos war. Ein sündloser Mensch. Ein Heiliger.

Dazu passt allerdings nicht, was er hier im 7. Kapitel des Römerbriefs schreibt. So ganz anders erlebt er sich selbst. So ganz anders sieht und erlebt er sich selbst.

Er sieht seine eigenes Leben mit Gottes Augen an. Und er weiß, dass er nicht nach dem guten Gesetz Gottes lebt. Was er entdeckt, ernüchtert ihn.

Im Römerbrief sind 'Taufe und neues Leben' sein Thema im 6. Kapitel des Römerbriefs. 'Wisst ihr nicht, dass alle, die wir auf Christus Jesus getauft sind, die sind in seinen Tod getauft. Denn wenn wir mit ihm verbunden und ihm gleich geworden sind in seinem Tod, so werden wir ihm auch in der Auferstehung gleich sein.' (Röm. 6,3.6)

In der Taufe stirbt der alte Adam oder die alte Eva. Das Alte muss sterben. Warum? Weil es uns den Tod bringt. Weil unser alter Mensch, also der Mensch bevor er zu Jesus gehört, dem Tod verfallen ist. Weil er unter dem Gesetz steht, das er nicht halten kann.

Und dann, nach der Taufe: Der neue Mensch, tritt hervor, alles ist gut. Die Taufe – reins ins Wasser

– alles wird reingewaschen – und dann geht das Leben als strahlendes Christenkind weiter. Perfekt, heilig, tadellos. So sollte es sein.

Doch ist das so? Erleben Sie das so? Ist unser Leben vor der Taufe ein Vorhof zur Hölle gewesen? Und hinterher ist alles perfekt?

Paulus sieht sein Alltagsleben sehr nüchtern: 'Ich bin fleischlich, unter die Sünde verkauft', schreibt er. Vielleicht würde er das heute so sagen: 'Also bei mir läuft das nicht so. Ich setze Gott nicht an die erste Stelle in meinem Leben. Ich lege mein Leben in die Hände selbstgemachter Götter: Ein gut gefüllter Geldbeutel gibt mehr Sicherheit als ein vertrauensvolles Gebet. Ich habe weiterhin wütende Gedanken. Ich trage anderen so manches nach. Ich lade Schuld auf mich. Ich weiß sehr wohl wie mein Leben als Nachfolger Christi aussehen müsste, aber ich schaffe es nicht. Ich tue, was ich hasse. Ich weiß, dass es falsch ist, aber ich tue es trotzdem. Und erlebe dabei, dass das Gesetz Gottes gut ist, weil es Gottes guten Plan für diese Welt umfasst. Weil die Gebote aus Gottes Geist sind. Wollen habe ich wohl', schreibt Paulus, 'aber das Gute vollbringen kann ich nicht. Denn das Gute das ich will, das tue ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich.'

Wie ist das bei uns? Man sieht es unserem Alltag doch nicht unbedingt an, dass es in unserem Leben ein vorher und ein nachher gibt. Wir sagen doch eher selten, was Paul Gerhard in seinem Weihnachtslied beschreibt: Ich lag in tiefster Todesnacht... Das heißt doch, dass wir vor der Taufe von Gott her gesehen dem Tod ausgeliefert waren.

Vielleicht erscheint uns unsere Taufe uns gar nicht als der Einschnitt im Leben. Schließlich sind viele unter uns als Kinder getauft worden. Wo taucht denn das himmlische auf, wenn die Krankheit zuschlägt? Wo ist denn der Himmel, wenn die Kräfte nicht ausreichen und die Seele sich gar nicht mehr freuen will? Wo wird denn das neue Leben bei uns sichtbar?

Wir machen Fehler, wir verletzen uns und andere. Das hat sich doch nicht verändert. Leben wir seit unserer Taufe himmlisch. Ist unsere Lebenswelt damit zum Vorgärtchen des Himmels geworden?

Wie bei Paulus hapert es an vielen Ecken und Enden. Scheinbar gilt doch noch immer das alte Urteil: Wir sind tot in Sünden, weil wir eben immer wieder sündigen.

Paulus spürt diesen Streit in sich überdeutlich: 'Ich habe Lust an Gottes Gesetz nach dem inwendigen Menschen. Aber in mir streitet

es ganz gewaltig. In meinem Gemüt und in meinen Gliedern bin ich ein Gefangener. Ich elender Mensch! Wer wird mich erlösen von dieem todverfallenen Leibe?'

Ich spüre die Trauer in diesen Sätzen. Die Verzweiflung, weil er nicht aus seiner Haut heraus kann. 'Ich elender Mensch!', ruft er.

Spannend. Ein spannendes Wort, das Luther hier gewählt hat. Elend, heißt nicht nur bedürftig sein, Not haben. Unser deutsches Wort Elend steht vom Wortstamm her für ein fremdes Land, für Verbannung und Ausgestoßen sein.

Paulus in der Fremde. Wir, sie und ich, in der Fremde, in der Gottesferne, jenseits von Eden.

Und dann kommt ganz am Ende dieses Abschnitts der erlösende, der befreiende, der übergläckliche Aufschrei: 'Dank sei Gott durch Jesus Christus, unseren Herrn!' Der **Glaube an Jesus rettet aus dem Tod**. Deshalb: Dank sei Gott! Er lässt uns nicht hängen. Dank sei Gott! Er lässt uns nicht fallen! Dank sei Gott! Er lässt uns nicht draußen in der Fremde! Dank sei Gott durch Jesus Christus, unseren Herrn.'

Da wird es ganz hell. Getauft auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Hineingetauft in das reinigende und heilende Handeln des Gottessohnes. Reingewaschen durch

sein Blut. Jetzt schon, auch wenn das alte Leben immer wieder durchscheint und sich breit machen will. Wir haben Anteil an Jesu Auferstehung. Tot in den Sünden, aber wir sind mit Christus lebendig gemacht. Das ist die wunderbare, die freimachende, die heimrufende gute Nachricht. Das ist das Evangelium, das wir immer wieder neu hören und für uns in Anspruch nehmen dürfen.

Der Unterschied besteht nicht an den geänderten Lebensumständen. Das Leben mit Jesus, dem Auferstandenen macht den Unterschied.

Unser Alltag ist oft unzureichend. Es hapert hier und da. Die Liebe bleibt auf der Strecke. Wir sind getrieben von Ungeduld, Angst und Sorge. Paulus gibt hier keine guten Ratschläge. Er sagt nicht: Also, wenn ihr das so und so macht, dann wird das schon.

An anderen Stellen sagt er das schon auch mal ganz deutlich, wenn es um Taten geht. Aber hier geht es um mehr. Hier geht es um das Wissen: Durch Jesus Christus sind wir gerettet. Hier geht es darum wie Gott uns in Jesus Christus ansieht. Wie sich unser Leben, auch wenn wir Fehler machen, verändert hat. Dass wir wieder aufstehen dürfen. Dass wir in aller Not Zuversicht haben dürfen, weil Jesus an unserer Seite ist.

Dass für einen Menschen, der sein Leben an den auferstandenen Jesus Christus hängt, gilt: Auch wenn ich sündige: Jesus ist mein Herr. Ich werde nicht mehr vom Herrn der Sünde geritten.

Bei Gott ist genug Liebe und Stärke um dich aus der Verlorenheit herauszuretten. Bei Gott ist genug Rettung in Jesus Christus, um dich aus dem tiefsten Sumpf zu befreien. Bei Gott ist genug Versöhnung, um dir zu vergeben. In Jesus Christus genug Gerechtigkeit. Er rettet.

Paulus zieht Bilanz. Er tut es offen und schonungslos. Aber in alledem kennt er den Einen, Jesus Christus, der mit allem, was uns von Gott trennen will, fertig wird. Er ist mit dem Einen auf dem Weg. Er ist mit Jesus unterwegs, der mit uns ist, der mit uns durch dick und dünn geht.

Es gibt die Mühsal des Lebens, persönliches Ungenügen, Not. Wir werden nicht einfach aus alledem herausgeholt. Aber er geht mit uns mit. Wir sind mit Jesus zu neuem Leben erweckt.

Gott hat den Anfang gemacht und uns in neues Dasein hinein versetzt. Deshalb können wir das mit Paulus jetzt auch ganz fröhlich sagen: Dank sei Gott durch Jesus Christus, unseren Herrn.

Amen